№ 43. Sonntag, den 19. Februar 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Was wollen die Agrarier?

Der Führer der konservativen Partei, Freiherr v. Manteuffel, hat gestern im Reichstage auf die Frage, was denn die Landwirthschaft wolle, die Antwort gegeben, sie wolle sich durch Begründung „des Bundes der Landwirthe" „organisiren". Weshalb diese Organisation der Landwirthschaft jetzt nothwendig sei, hat er nicht hinzugefügt; aber der Zwischenruf, der von der Linken aus erging: „Mehr haben" hat nach allen den Reden, die seit Eröffnung der Landtagssession im Abg.-Hause und in den letzten Tagen auch im Reichstage gehalten worden sind, ohne Zweifel das Richtige getroffen. Die Landwirthe haben im letzten Jahre sich einer sehr guten und reichlichen Ernte erfreut und wenn auch im Vergleich zu dem Nothstandsjahre 1891 die Preise der landwirthschaftlichen Produkte erheblich gefallen sind, so haben sie, soweit sie überhaupt über ihren Bedarf hinaus produziren, Ersatz dafür in der Quantität der Waare, die sie zu Markte bringen können. Von einem allgemeinen landwirthschaftlichen Nothstande zu sprechen, ist unter diesen Umständen eine krasse Uebertreibung. Die wirthschaftliche Krisis besteht generell auf dem Gebiet der Industrie und des Handels, aber nicht nur in Deutschland, sondern in allen Kulturstaaten. Aber darin kann doch nicht eine Begründung der Unzufriedenheit und der Mißstimmung gefunden werden, die angeblich in den Kreisen der Landwirthe besteht und die demnächst ihren Ausdruck in der Begründung des Bundes der Landwirthe finden soll. Den Ausgangspunkt dieser angeblichen Bewegung, welche kürzlich auf einer Versammlung von Gutsbesitzern in Belgard ein Herr v. Kertzberg-Lottin als das „Erwachen des Löwen" charakterisirte, war die im preußischen Osten zunächst bei der Ersatzwahl zum Reichstage in Marienwerder in Szene gesetzte Agitation gegen den Abschluß eines Handelsvertrags mit Rußland, bei dessen Zustandekommen der Zoll für die Einfuhr auch des russischen Getreides auf den durch die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn u. s. w. ermäßigten Satz von $3^1/_2$ M. herabgehen würde. Für die Provinzen Ost- und Westpreußen wäre der Abschluß eines Vertrags mit Rußland, der eine Wiederbelebung des Handelsverkehrs mit unserem östlichen Nachbar ermöglichte, eine große Wohlthat. Es ist noch gar nicht so lange her, daß gerade die Großgrundbesitzer im Osten die jetzt über die Handelsverträge den Stab brechen — wir erinnnern nur an Herrn v. Puttkammer-Plauth — öffentlich erklärten, daß die im Jahre 1879 eingeleitete Schutzzollpolitik dem Osten nur Nachtheile gebracht, die Ausfuhr von Getreide nach England unterbunden und den Handel der Ostseeplätze erheblich geschädigt habe. Sie klagten damals, daß sie die bei dieser Zollpolitik Düpirten seien. Jetzt, seitdem durch die Handelsverträge den Uebertreibungen der Schutzpolitik Schranken gesetzt worden sind, klagen dieselben Herren, daß die Landwirthschaft ruinirt werde und daß man von ihr „Opfer" im Interesse der Industrie verlange. Den Beweis dafür, daß die Handelsverträge den Rückgang der Getreidepreise herbeigeführt hätten, sind sie freilich schuldig geblieben; sie haben auch die Behauptung, daß die Rückkehr der Getreidepreise auf das Niveau des letzten Jahrzehnts durch die gute Ernte nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen Produktionsländern veranlaßt ist, nicht widerlegen können. Das hindert sie aber nicht, die gegentheilige Behauptung immer wieder zu wiederholen und die Regierung zu beschuldigen, daß sie die Interessen der Landwirthschaft denen der Industrie und des Handels opfern. Daß es im Staat neben der Landwirthschaft auch noch andere Interessen giebt, die ein Recht auf Berücksichtigung haben, erkennen die Herren nicht an. Sie stehen aber — das muß man anerkennen — auf dem Standpunkte, den Fürst Bismarck seit Begründung seiner neuen Wirthschaftspolitik vertreten hat. Davon ausgehend, „schreien" sie über schlechte Behandlung, seitdem die jetzige Regierung der Irrlehre verfallen ist, daß die deutsche Industrie auf die Dauer ohne Förderung der Ausfuhr ihrer Ueberproduktion nicht lebensfähig ist und daß der Staat die Pflicht hat, nicht nur die Interessen der Produzenten, sondern auch diejenigen der Konsumenten zu berücksichtigen. Das ist die „Irrlehre", die sie bekämpfen und da sie die Regierung nicht zwingen können, anderer Ansicht zu sein, so machen sie Front vor der Regierung und versuchen jetzt unter dem Vorgeben, daß die Landwirthschaft vor dem Ruin stehe, die Landwirthe zum Ansturm gegen die Regierung zu organisiren. Die Gefahr erscheint ihnen um so größer, als die kleinen Landwirthe, die von ihrem Acker und ihrer Arbeit leben, von den Kornzöllen gar keinen Vortheil, ja bei schlechten Ernten sogar Nachtheil haben, mehr und mehr an der Solidarität der Interessen des großen und kleinen Grundbesitzes irre zu werden beginnen und wenig Neigung zeigen, den großen Herren noch weiter Heeresfolge zu leisten. Auf alle Fälle steht das Interesse der kleinen Landwirthe und vor allem dasjenige der ganzen übrigen Bevölkerung im schroffen Gegensatz zu demjenigen der unersättlichen Großgrundbesitzer. „Wenn ich die Kornzölle ins Auge fasse, sagte vorgestern der Reichskanzler, so gehe ich von der Ansicht aus, daß sie an sich eine sehr schwere Last für das Land sind und daß man nicht Recht thut, von Opfern der Landwirthschaft zu reden, sondern richtiger von Opfern, die der Landwirthschaft gebracht werden." Daß Graf Caprivi der Ansicht ist, es sei richtig, daß diese Opfer gebracht würden, ist eine Sache für sich. Nach unserer Ansicht kommen diese Opfer der Konsumenten nicht der Landwirthschaft als solcher, sondern nur einem kleinen Kreise von mehr oder weniger reichen Leuten zu Gute. Es sind Opfer, die für den Wohlhabenden von den Unbegüterten, die von ihrer Hände Arbeit leben, erzwungen werden. Können diese trotz aller dieser „Opfer" nicht existiren, so müßte man denjenigen Recht geben, die die Verstaatlichung des Grundbesitzes verlangen. Der Staat kann auf die Dauer nicht die Pflicht haben, Großgrundbesitzer, die aus dem einen oder anderen Grunde, sich in ihrem Besitz nicht behaupten können, sei es, daß sie zu theuer gekauft haben, sei es, daß sie schlecht wirthschaften, auf Kosten der Allgemeinheit aufrecht zu erhalten. Je lauter die Herren Agrarier schreien, von „Sturmeszeichen", wie der Abg. Dr. Arendt im Abg.-Hause und von Warnungen sprechen, die man bei Zeiten beachten müsse, — sie werden, wenn nicht heute, so doch sicher morgen ihre Ansprüche, an den Staat und an die Allgemeinheit herabsetzen müssen. Das Gebrüll des erwachenden Löwen macht auf uns und, wie sich in diesen Tagen gezeigt hat, auch auf die Regierung gar keinen Eindruck. Und deshalb sehen wir der Bildung des famosen „Bundes der Landwirthe" in aller Ruhe entgegen, und das um so mehr, als jetzt schon nicht zu verkennende Symptome dafür vorliegen, daß die Führer vor den Folgen der demagogischen Methode, die auch bei der landwirthschaftlichen Bevölkerung Anklang findet, sich zu fürchten beginnen. Wenn die Bauern jetzt noch rufen: „Wir wollen nicht länger der Packesel sein, dem der Staat alles aufbürden zu können glaubt", so werden sie demnächst vielleicht auch der Rolle des Packesels, der dem Agrarier dient, müde werden und wieder anfangen, mit eigenen Augen zu sehen und selbst zu denken. Dann wird es besser werden.

Vom Reichstage.

In der Sitzung vom Freitag wurde die zweite Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern fortgesetzt.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Durch die Entwerthung des Silbers ist die Verschuldung der Grundbesitzer gewachsen. Die Erklärungen des Staatssekretärs von Marschall haben gezeigt, daß auch er für die Silberwährung eintritt. Italien hat durch sein Abwarten in Betreff der Handelsverträge weit bessere Bedingungen erzielt als Deutschland. Seit Abschluß der Verträge ist unsere Ausfuhr bedeutend zurückgegangen. Besonders schablonenhaft ist mit der Schweiz verfahren worden. Was nutzt der deutschen Industrie die Ausfuhr, wenn im Innern kein Absatz zu erzielen ist? Die Handelsbilanz hat sich im Jahre 1892 um 72 Millionen verschlechtert; schuld daran sind die Tarifverträge. Durch Vernachlässigung der Landwirthschaft ist das römische Reich zu Grunde gegangen. Dies hat sogar der freisinnige Historiker Mommsen behauptet.

Staatssekretär v. Marschall: Die Forderung bloßer autonomer Tarife kommt dem Preisgeben des deutschen Exports gleich. England hat autonomen Tarif, der Vorredner wird aber schwerlich die englische Landwirthschaft der deutschen Landwirthschaft handelspolitisch als Muster empfehlen. Die Baumwollenindustrie hat sich im Jahre 1892 gehoben; auch die

Feuilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

Aus seiner Faschingsfreude wurde diesmal Berlins Einwohnerschaft in erschütternder Weise durch die Kunde des von uns bereits erwähnten blutigen Doppelmordes aufgeschreckt, und der weitesten Kreise bemächtigte sich von neuem das Gefühl der Unsicherheit, zumal verschiedene der letzten Mordthaten noch der Sühne harren und ihre Thäter bisher dem Spürsinn unserer Polizei entgingen. Diesmal führte letztere die Entdeckung schnell herbei, aber diese Entdeckung, sie machte denselben furchtbaren, denselben niederschmetternden Eindruck, wie die That selbst, nicht erleichtert und befreit athmete man, wie sonst, bei der Nachricht von der Ergreifung des Mörders auf, nein, ein dumpfer Schreck hielt noch während der nächsten Tage die Gemüther umfangen bei der ungeheuerlichen Vorstellung, daß dieses reiflich überlegte, aus Geldsucht unternommene Verbrechen ein Jüngling, fast ein Knabe noch, begangen. Hätte es ein abgefeimter, ergrauter Zuchthäusler gethan, so wäre der Eindruck bei weitem nicht ein derart zurückstoßender gewesen wie in diesem Fall, auch nicht, wenn wir es mit einer vereinzelten Erscheinung zu thun hätten; was uns diese That und die Entdeckung ihres Verübers so grauenvoll, so unser innerstes Herz zusammenkrampfend erscheinen läßt, das ist, daß in jüngster Zeit eine gane Reihe ähnlicher Verbrechen mit der gleichen cynischen Ruchlosigkeit begangen wurden von Altersgenossen des obigen Mörders, Thaten, von denen die verschlagensten Mitglieder der „eigentlichen" Verbrecherzunft zurückgeschreckt wären! — Diese stete Zunahme der jugendlichen Verbrecher, nicht nur in Berlin, sondern in unserm ganzen Vaterlande (die deutsche Kriminalstatistik weist im vorletzten Jahre über 36 000 Verurtheilte im Alter von zwölf bis unter achtzehn Jahren auf!) giebt zu den ernstesten Besorgnissen Veranlassung und fordert energisch irgendwelche Gegenmaßregeln, mögen dieselben bestehen in der strengeren Ueberwachung seitens der Schulbehörden auch in den Mußestunden ihrer Zöglinge oder einer Vermehrung der Besserungsanstalten respektive einer Umänderung der betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuches. In letzterer Hinsicht freilich gehen die Ansichten weit auseinander. Diese meinen, daß zur Bekämpfung der verbrecherischen Neigungen der Jugend die Kriminalstrafe bis zur Altersgrenze von sechzehn Jahren das am wenigsten geeignete Mittel sei und bis dahin vollständig ausgeschlossen sein sollte, weil es dem jugendlichen Alter viel weniger an Einsicht in die Strafbarkeit des verbrecherischen Thuns, als vielmehr an der Festigkeit des Willens und der moralischen Widerstandskraft fehlt, die erforderlich sind, um verbrecherischen Reizen und der Verleitung zum Bösen zu widerstehen; statt der Strafe der Erwachsenen will man mehr auf den Charakter einwirken und die vernachlässigte Erziehung verbessern, soweit dies noch möglich ist. Andere wieder sind gerade der entgegengesetzten Meinung und zu ihnen gehören, wenigstens in Berlin, die praktischen Kriminalisten: sie wünschen dieselben Strafen wie die für die Erwachsenen und vor allem bei diesen verrohten jungen Burschen das Recht der körperlichen Züchtigung. Heute, so sagen sie, wissen die Letzteren ganz genau, daß sie selbst bei der blutigsten That nicht die volle Schwere des Gesetzes zu fühlen bekommen, daß sie schon nach so und so viel Jahren das Gefängniß wieder verlassen dürfen, und hiermit rechnen sie kaltblütig bei dem Planen und Vollbringen der That, sie gestehen es auch offen den untersuchungsführenden Kriminalbeamten ein. Erst kürzlich wurde hier ein sechzehnjähriger Einbrecher verhaftet, der in vielen Fällen die Ladenkassen geplündert, nachdem er die dem Laden benachbarten Zimmerthüren, hinter denen die Insassen weilten, verriegelt und die Hausthüren durch einen Bohrer oder einige Stricke verschlossen hatte; er führte stets einen geladenen Revolver bei sich und bemerkte in höchster Ruhe zu dem ihn verhörenden Kriminalkommissar, daß er „fest entschlossen gewesen sei, Jeden, der ihm fluchthindernd entgegengetreten, niederzuschießen, es kann ja nicht viel darauf geben!"

Die unseligen Berliner Wohnungsverhältnisse tragen auch ihr gutes Theil zu der wachsenden Verwilderung und Verrohung der Jugend bei; kein Wunder, wenn man bedenkt, daß es hier über dreißigtausend Wohnungen giebt mit nur einem einzigen (oft nicht heizbaren) Raum, und daß diese dreißigtausend Wohnungen von über siebzigtausend Menschen bewohnt werden, von denen häufig sechs, acht, ja zehn und mehr in jenem einen Raume zusammenhausen, Alt und Jung, Männlein und Weiblein, Krank und Gesund bunt durcheinander. In welcher Umgebung wachsen nun oft die Kinder heran, was hören und sehen sie Alles, wie wird ihre früheste Jugend schon vergiftet, welche Lehren, welche Erfahrungen prägen sie sich später ein, wie stumpfen sie schließlich gegen alles Bessere und Edlere ab, bis sie immer bewußter und entschlossener die Bahn des Verbrechens beschreiten! Ehe dieses Wohnungselend, diese Kasernirung der Armuth, nicht geändert, nicht gemildert ist, geben wir leider die Hoffnung auf die Besserung eines Theiles unserer Jugend auf: wer hier helfend, neue Wege weisend eintreten könnte, der würde wie ein segenbringender Apostel begrüßt werden, denn mit der Schaffung eines eigenen, wenn auch noch so kleinen Heims würde er Hunderttausende von dem drückenden Bann der Unzufriedenheit befreien und der sozialdemokratischen Lehre breite Schaaren abspenstig machen.

Diejenigen, welche ein warmes Herz für die Leiden der Armuth haben, die in einer Millionenstadt ja viel hilfeheischender, viel verzweifelnder zu Tage tritt, wie anderswo, hatten stets gehofft, daß der Berliner Magistrat einmal mit zielbewußter Kraft dem Wohnungselend näher treten würde, aber ihre Erwartungen sind bisher bitter getäuscht worden. Wohl tragen sich unsere Stadtväter gerade gegenwärtig wieder mit allerhand großen Bauplänen, aber dieselben betreffen nicht die Außenquartiere, in denen weder elektrisches Licht aufflammt, noch glatter Makadam den Lärm der Wagen dämpft, in deren dunklen fünfstöckigen Hinter-Häusern dafür aber Noth und Sorge zu den regelmäßigen Gästen gehören, nein, der inneren Stadt gelten sie, dem Zentrum des Handels und Wandels, und mit einer Verbreiterung und Verschönerung des Schloßplatzes soll der Anfang gemacht werden, worauf man zu einer Umänderung der Kurfürstenbrücke und der Königsstraße schreiten will. Das wird wieder einige Millionen kosten, Millionen, die vorläufig zweckmäßiger angewendet werden könnten! Wir fürchten, unser Magistrat ist wenig über die Stimmung in der Einwohnerschaft seiner „guten und treuen Residenzstadt" unterrichtet und ahnt noch nichts

Eisenindustrie sieht besseren Zeiten entgegen. Die Landwirthe wollen durch den Getreidezoll einen schuldigen Tribut der Nation. Der jetzige Zoll sollte die Agrarier doch schon zufrieden stellen.

Staatssekretär v. Maltzahn: Meine gestrigen Ausführungen scheinen falsch verstanden worden zu sein. Die geltende Währung bei uns ist die Goldwährung und diese sind wir verpflichtet und gewillt, aufrecht zu erhalten. Das Schwanken des Silberpreises muß allerdings als Schädigung der deutschen Interessen betrachtet werden; aber ein helfendes Mittel ist der Regierung noch nicht mitgetheilt worden.

Abg. Büsing (ntl.): Die Nationalliberalen billigen voll die Handelspolitik des Reiches. Auch wir wünschen die Hebung der Landwirthschaft, aber nicht auf Kosten der übrigen Wirthschaftszweige und der Konsumenten.

Abg. Graf Dönhoff (kons.): Die landwirthschaftlichen Verhältnisse in Ostpreußen sind karrikirt worden.

Abg. Jordan (dfr.): Ein gewisser Nothstand bei den mittleren Gutsbesitzern des Ostens ist nicht zu leugnen; doch sind daran die Söhne dieser Grundbesitzer schuld, die besonders als Einjährig-Freiwillige ein zu flottes Leben führen.

Abg. Holtz (Rp.): Die Großgrundbesitzer streben nicht nach möglichsten großen, sondern nach möglichst konzentrirten Besitz.

Reichskanzler Graf Caprivi: Die Debatte ist wegen der schwebenden Umstände von ungewöhnlicher Tragweite. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß gleichzeitig Debatten über die Landwirthschaft in beiden Häusern stattfinden; während eine Versammlung von Landwirthen zusammentritt. Die Regierung hat die schärfsten Angriffe erfahren. was soll das bedeuten? Ein Theil der Herren scheint die Regierung stürzen zu wollen! Der russische Handelsvertrag war nicht der Grund zum Angriff. Ich nehme die Debatten in beiden Häusern des Parlaments sehr ernst. Die Angriffe auf die Regierung sind mit der Noth der Landwirthschaft begründet worden. Schon vor einem Jahre habe ich erklärt, daß die Regierung die Landwirthschaft stets fördern will, ja selbst die Erhaltung der Familienbesitze wird angestrebt. Trotzdem nehmen die Klagen kein Ende. Der preußische Landwirthschaftsminister ist selbst Landwirth und aus den Reihen seiner jetzigen Gegner hervorgegangen. Er hat die Rentengüter geschaffen. Wie kann man ihm da Mangel an Interesse für die Landwirthschaft vorwerfen? In der Berücksichtigung der Landwirthschaft ist viel gethan worden, aber alles muß doch seine Grenzen haben! Ich habe keine Mittel, den Reichstag zur Annahme eines Gesetzes zu zwingen. Ebensowenig kann ich England dazu zwingen. Die bisherigen Abhilfsvorschläge sind als problematisch zu bezeichnen. Die Regierung hat nicht nur die Besitzenden zu schützen, sondern auch die Pflicht der Fürsorge für die Besitzlosen. Ich bin ein durch und durch konservativer Mann; aber in der letzten Zeit ist eine Richtung aufgekommen, durch welche die wirthschaftlichen Motive die politischen verdunkeln. Ich bin kein Agrarier und werde nicht dulden, daß die Interessen des Staates gefährdet werden. Wenn man einen Staat agrarisch regieren will, wird bald eine Katastrophe eintreten. In gewissen Bestrebungen der letzten Zeit liegt eine Gefahr für das Land. Die Männer, welche diese Bestrebungen vertreten, sollten bedenken, was sie thun. Meine Person steht mit der Bewegung nicht im Zusammenhang. Wenn ich die Ueberzeugung gewinnen sollte, daß ich durch Aufgeben meines Amtes den mindesten Nutzen schaffe, dann würde ich sofort meinen Abschied einreichen; aber ich werde auf der Stelle, wo ich bin, meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit thun. Nicht meinetwegen, sondern um des Kaisers und des Reiches willen. Deutschland geht schweren Zeiten entgegen; daher ist Festigkeit die erste Pflicht der Regierung. Die Herren von der agrarischen Bewegung sollten bedenken, ob die von ihnen gewollten Schritte mit dem Staatsinteresse zu vereinbaren sind.

Graf Mirbach (kons.): Auch meine Partei nimmt die Bewegung ernst. Bei Abschluß der Handelsverträge hat man die Landwirthe geschädigt, daher kommt die Verstimmung derselben. Der preußische Landwirthschaftsminister wahrt die Interessen der Landwirthschaft nicht. Nicht er sondern der Minister Miquel hat das Rentengütergesetz zu Stande gebracht. Wir Landwirthe werden selbst im persönlichen Verkehr mit Mißtrauen behandelt. Ich werde die Verantwortung als Führer der Bewegung tragen, wie es einem Mitglied einer altpreußischen, royalistischen Familie zukommt.

Reichskanzler Graf Caprivi: Wenn Sie von der Bewegung überrascht sind, so werden Sie doch die Verantwortung tragen müssen. Der landwirthschaftliche Minister hat bei Abschluß der Handelsverträge sein Möglichstes gethan. Ein preußischer Minister ist aber nicht nur Ressort- sondern auch Staatsminister.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der Abgg. Rickert, v. Staudy und Wisser wird die Diskussion geschlossen und dann unter großer Heiterkeit das Gehalt des Ministers bewilligt. — Nächste Sitzung Sonnabend.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar.

— Der Kaiser folgte bei seinem Aufenthalt in Wilhelmshaven am Donnerstag einer Einladung des Vize-Admirals Valois zum Diner. Am Freitag früh trat er die Reise nach Helgoland an. Bei der Vereidigung der Marinerekruten hat der Kaiser in seiner Ansprache, ganz besonders das Festhalten an dem Grundsatze: „Ein Mann ein Wort" betont.

— Rücktrittsgerüchte. Der „Voss. Ztg." zufolge zirkulirte in parlamentarischen Kreisen das Gerücht von einem Rücktritt des Landwirthschaftsministers von Heyden, der durch den Oberpräsidenten von Posen, v. Willamowitz-Möllendorf, ersetzt werden soll. Das Gerücht begegnet starken Zweifeln.

— Der neugewählte zweite Bürgermeister von Berlin, Rechtsanwalt Kirschner aus Breslau, ist am Donnerstag feierlich in der Stadtverordnetenversammlung eingeführt worden.

— Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses trat am Freitag in die zweite Lesung des Entwurfs wegen Aufhebung direkter Staatssteuern ein. Die ersten vier Paragraphen wurden nach den Beschlüssen erster Lesung genehmigt. Paragraph 5, welcher von der Gestaltung des Wahlrechts handelt, wurde unter dem Vorbehalt des Zustandekommens des Wahlgesetzes angenommen. Die Paragraphen 7 bis 16 und § 18 fanden ohne wesentliche Aenderungen Annahme, während die Berathung über § 17 (Ansprüche auf Grundsteuerentschädigung) ausgesetzt wurde. Paragraph 19 wurde mit einem Antrag Enneccerus angenommen, wonach bezüglich derjenigen Güter und Grundstücke, deren Eigenthum nach erfolgter Entschädigung durch Vermächtniß oder in Folge von Erbtheilungen oder Gutsüberlassungsverträgen übergangen ist, die Rückerstattung des Entschädigungskapitals zu demjenigen Bruchtheile ausgeschlossen bleibt, zu welchem der zeitige Eigenthümer weder unmittelbar noch mittelbar Erbe des Entschädigten geworden ist.

— Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen schreibt offenbar offiziös die „Post": Wenn es auch richtig ist, daß jetzt ein Einverständniß unter den verschiedenen in Betracht kommenden diesseitigen Behörden (nach Anhörung von Interessenten) darüber erzielt wurde, in welcher Weise die von Rußland erhobenen Forderungen und Anerbietungen zu beantworten seien, so muß doch die Annahme als unrichtig bezeichnet werden, als ob bereits eine Basis für wirkliche Handelsvertragsverhandlungen gewonnen sei. Ob dies der Fall, wird sich erst dann sagen lassen, wenn die demnächst von hier abgehende Antwort auf die viel beregte russische Note einer Prüfung in Petersburg unterzogen und entweder als Grundlage für weitere Verhandlungen akzeptirt worden oder als hierfür nicht geeignet bezeichnet worden ist.

— Betreffs des Religionszwangs der Dissidentenkinder wird in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg." gegenüber der Bemerkung des Kultusministers, daß der Zustand bereits seit 1859 bestanden habe, daran erinnert, daß die Zirkularverfügung von 1859 über diesen Religionszwang in drei Erlassen des früheren Kultusministers Falk von 1872, 1875 und 1877 als außer Kraft gesetzt erklärt worden ist, und zwar mit der Begründung, daß schon nach dem Landrecht die Schüler zur Theilnahme am Religionsunterricht einer anderen Konfession überhaupt nicht angehalten werden können.

— Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch erledigte in ihren Sitzungen vom 13. bis 15. Februar eine Reihe von Vorschriften über Inhalt und Begrenzung des Eigenthums.

— Die Kommission für die lex Heinze beschloß am Freitag auf Antrag des Abg. Gröber (Ztr.), die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine eingehende Statistik über Rückfall, Körperverletzungen, Sittlichkeitsvergehen 2c. vorzulegen.

— Keine neuen Garnisonen. Bei einer Unterredung, welche der Oberbürgermeister von Königshütte, Girodt, mit dem Direktor des Kriegsdepartements, Generalmajor v. Goßler, wegen Verlegung einer Garnison nach Königshütte hatte, erklärte Generalmajor v. Goßler, daß die Regierung nach Annahme der Militärvorlage nicht beabsichtige, neue Garnisonen zu schaffen. Die vierten Bataillone sollen in die alten Garnisonen verlegt und bei unzureichenden Baulichkeiten neue Kasernen gebaut werden.

— Zur Choleragefahr. In Nietleben ist am Donnerstag eine neue Erkrankung, im Regierungsbezirk Schleswig nach Mittheilung des Reichsgesundheitsamts bei einem am Sonnabend voriger Woche Erkrankten nachträglich Cholera festgestellt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber Skandalszenen im österreichischen Abgeordnetenhause, welche am Donnerstag von den Jungczechen hervorgerufen wurden, wird Folgendes berichtet: Bei der Berathung des Justizetats griff der Jungczeche Vasaty den Präsidenten des obersten Gerichtshofes Stremayr heftig an wegen eines Erlasses, worin die nichtdeutschen Sprachen als „fremde Sprachen" bezeichnet werden. Die Jungczechen begleiteten die Verlesung des Erlasses mit betäubendem Lärm und riefen: „Wir sind keine Fremden in Oesterreich! Das ist ein Skandal!" Am ärgsten schrie der Jungczeche Graf Kaunitz, der dem ihm zunächst sitzenden Justizminister die Worte zuschleuderte: „Unverschämte Beamtenbagage!" Justizminister Graf Schönborn sprang hocherregt vom Platze auf und sagte zu Kaunitz czechisch: „Diese Worte dulde ich nicht! Solche Aussprüche verbiete ich Ihnen!" Graf Kaunitz machte einen Beschwichtigungsversuch, allein Minister Graf Schönborn verließ seinen Sitz und ebenso verließen die übrigen Minister den Saal und hielten eine Berathung ab. — Ein weiterer Zwischenfall trat ein, als der kroatische Abgeordnete Laginja gegen den Triester Statthalter Rinaldini loszog, dessen Namen er „verhängnißvoll" nannte, worauf der kroatische Abgeordnete Spincitsch dazwischenrief: „Rinaldo Rinaldini! Bandit!"

In der Freitag-Sitzung gab Graf Kaunitz die Erklärung ab, daß er mit seinem Zwischenruf „Unverschämte Beamtenbagage" durchaus nicht den ganzen achtbaren Beamtenstand, weder in der Gesammtheit noch in einer einzelnen Person, habe beleidigen wollen. Der Ausruf sei ihm in der Aufregung entschlüpft.

Italien.

Der verhaftete de Zerbi ist schwer erkrankt.

Die „Agencia italiana" meldet, daß man einem Emissionsinstitute zwei von ihm emitirte Noten à 1000 Lire, welche die gleichen Nummern und Serien trugen, präsentirt habe. Das Institut habe, um Skandal zu vermeiden, die betreffenden Noten gegen 50 000 Lire pro Stück zurückgekauft.

Nach „Corriere" wurde ein Notizbuch Michele Lazzaronis gefunden, welches ein Verzeichniß der von ihm vertheilten Bestechungsgelder enthält.

Nach einem Kommunique der Banca Sicilia erleidet diese Bank ebenfalls Verluste in Höhe von 8 Millionen Lire. So soll ein Senator allein 2 Millionen und ein Unterstaatssekretär 100 000 Lire entliehen haben.

Frankreich.

Der Ministerpräsident Ribot hat durch das am Donnerstag in der Deputirtenkammer angenommene Vertrauensvotum einen bedeutenden Sieg davongetragen. Durch geschickte Identifizirung des gegenwärtigen Ministeriums mit der Aufrechterhaltung der republikanischen Grundanschauung im Gegensatz zu den Gegnern der republikanischen Politik gelang es ihm, die verschiedenen rein republikanischen Schattirungen zu einem gemeinsamen Votum zu vereinigen, und für das Vertrauensvotum die unerwartet große Mehrheit von 315 gegen 186 Stimmen zu erzielen, während die Gegner ursprünglich auf 250 Stimmen gerechnet hatten. Cavaignac, der mit seiner vorigen Rede einen so aufsehenerregenden Erfolg errungen hatte, fiel diesmal ganz ab; die Kammer schämte sich offenbar der früheren Ueberrumpelung und ließ dem Redner das deutlich fühlen. Cavaignac ist wieder einmal politisch ganz klein geworden, und seine Träume von politischer Größe sind für lange Zeit der Erfüllung entrückt. Die bedeutungsvolle Sitzung hatte einen sehr bewegten Verlauf, und besonders Ribot wurde oft stürmisch unterbrochen, hatte aber schließlich einen durchschlagenden Erfolg. Das Ergebniß der Sitzung ist ein vollständiger Sieg der republikanischen Idee und der neu bekundete feste Entschluß der republikanischen Parteien, allen gegnerischen Koalitionen geschlossen entgegenzutreten.

Belgien.

Die sozialistischen Ruhestörungen werden immer bedenklicher. 700 Arbeitslose griffen am Donnerstag in Brüssel einen Pferdebahnwagen an. Es entstand ein blutiges Handgemenge, wobei drei Polizisten verwundet und 9 Personen verhaftet wurden. Die Polizei verhaftete ferner zwei Arbeiter, die des Dynamitanschlags bei dem Industriellen Detry verdächtig sind; in ihrem Besitze wurden erhebliche Dynamitmengen gefunden.

Großbritannien.

Das irische „Freemans Journal" meldet, daß den Behörden von einer Frauensperson wichtige Mittheilungen bezüglich des Dynamit-Attentats in Dublin am Weihnachtsabend zugegangen sind. Diese Mittheilungen sind geeignet, das Geheimniß, welches bisher über der Affäre schwebte, zu lüften.

Rußland.

Wie bekannt wird, hat der Kaiser von Rußland alle diejenigen, welche an den Cholera-Unruhen betheiligt waren und in diesem Prozesse zum Tode verurtheilt wurden, jetzt nachträglich begnadigt.

Eine große Anzahl von russischen Beamten begleitet den Emir von Bokhara auf dessen Reisen durch das Innere seines Landes, um die Verwaltung des öffentlichen Dienstes 2c. zu übernehmen. Beide Söhne des Emirs verbleiben in Petersburg, um ihre Ausbildung in der russischen Armee zu erhalten. Es darf daher als sicher angenommen werden, daß die Dynastie des Emirs mit seinem Tode erlöschen und daß dann Bokhara unter die Verwaltung der Regierung von Turkestan gestellt wird.

Amerika.

Privatdepeschen zufolge ist in der brasilianischen Provinz Rio grande do Sul eine Revolution ausgebrochen.

Provinzielles.

r. **Schulitz**, 16. Februar. [Verschiedenes.] Seit vier ist die hiesige und seit zwei Wochen die Schule im anliegenden Schloßhauland wegen der unter den Kindern herrschenden Masern geschlossen. Einige zwanzig Kinder sind seit Neujahr dieser Krankheit zum Opfer gefallen und fast täglich kommen Meldungen von weiteren Todesfällen. — Auf dem hiesigen Distriktsamte fand man unter dem eingenommenen Gelde ein falsches Zweimarkstück. Das Falsifikat trägt die Jahreszahl 1876 und den Buchstaben A. — In der Brühnig'schen Dachpappenfabrik hat ein Unternehmer eine Tonnenbandfabrikation angelegt. Ganze Waggonladungen Bandstöcke sind schon angekommen und es werden mehrere Böttcher die Arbeit in Bälde aufnehmen.

+ **Gollub**, 17. Februar. [Unglücksfall. Ueberschwemmung.] Die Familie Br. hier ist von einem schweren Unglück betroffen worden; die Eltern hatten zwei Kinder allein zu Hause gelassen. Das ältere derselben verließ auf wenige Minuten das Zimmer, das jüngere kam dem eisernen Ofen zu nahe, die Kleider fingen Feuer und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach einigen Stunden verstarb. — Durch das anhaltende Thauwetter ist bereits die Drewenz aus ihrem Ufer getreten. Auf vielen niedrig gelegenen Stellen sind Saatfelder stark überschwemmt.

r. **Neumark**, 17. Februar. [Der Landwirthschaftliche Verein] Neumark A. hatte sich in seiner Sitzung am Mittwoch die bekannte Ruprecht-Petition zur Besprechung gestellt. Obwohl die Petition Gegner fand, die sich besonders gegen die schroffe Form derselben aussprachen, wurde sie schließlich doch unterschrieben. Zwei Vereinsmitglieder sind nach Berlin abgereist, um an der dortigen Agrarierversammlung theilzunehmen.

Allenstein, 15. Februar. [Feuer.] Vorgestern Abend wurde unsere Freiwillige Feuerwehr zu harter Arbeit gerufen. Es war Feuer auf dem Bodenraum des Klempnermeister Schlewski'schen Grundstücks ausgekommen und griff, durch die angehäuften Torfvorräthe reichlich genährt, mit großer Schnelligkeit auf den Dachstuhl des nur durch eine Fachwerkwand von dem Feuerheerd getrennten, von 4 Familien bewohnten Nebengebäudes über. Abgebrannt sind der Dachstuhl und die Giebelwohnungen der beiden vom Feuer ergriffenen Gebäude. Die Feuerwehr konnte nach $2^1/_2$-stündiger aufreibender Thätigkeit abrücken, während eine zurückbleibende Abtheilung mit dem Dämpfen der mehrmals durch den Wind entfachten Gluth bis zum frühen Morgen zu thun hatte.

Bromberg, 17. Februar. [Selbstmord.] Heute Vormittag hat sich der Schreiber eines hiesigen Rechtsanwalts erschossen. Die Leiche wurde nach der Leichenkammer des städtischen Lazareths geschafft.

Czersk, 16. Februar. [Erschlagen.] In Bielawy kam es bei einer Hochzeit unter den Gästen zu einem Streite, wobei eine Frau, die eine Wagenrunge herbeischaffte, derart über den Kopf geschlagen wurde, daß sie bewußtlos niedersank und nach 2 Tagen verstarb. Der Uebelthäter wurde zwar verhaftet, jedoch soll denselben die Schuld weniger treffen, da er durch vorempfangene Kopfschläge, infolge derer das Gesicht mit Blut überströmt war, sich in der Nothwehr befunden haben soll.

Posen, 16. Februar. [Eine Blutthat.] Schon seit längerer Zeit lebte das Arbeiter Tomaszewski'sche

---

von dem Sturm, der gegen ihn, wenn nicht alle Anzeichen trügen, über kurz oder lang losbrechen dürfte; mit der Zeit der steten Lobhudeleien scheint es vorüber zu sein und eine Aera der Kritik, der berechtigten, reformverlangenden Kritik, anzubrechen, und da auch die Reihen unserer Stadtverordneten nur geringe Festigkeit aufweisen und man vielfach mit ihnen, die häufig ihre Fraktionspolitik über die Interessen der Bürgerschaft stellen, unzufrieden ist, so dürfte sich leicht einmal eine kleine kommunale Umwälzung ereignen. *)

Unzufriedenheit und Verstimmung hier und dort — das ist leider in vielen Fällen die Losung unserer Zeit. Auch unsere Künstler, sind unzufrieden, zumal die Führer des Hammers und Meißels, wollen sich in den Schmollwinkel zurückziehen, entmuthigt durch die letzten Ergebnisse oder Nichtergebnisse, ganz wie man es nehmen will, der letzten öffentlichen Bildhauer-Preisausschreiben. Die Unsicherheit der Bestimmungen, besonders der Platzfrage, bei dem Wettbewerb um ein Denkmal für die Kaiserin Augusta hat so ziemlich die ganze Konkurrenz illusorisch gemacht, denn eben jene Unsicherheit hat den augenblicklich in unserem Rathhause ausgestellten Modellen für das Kaiserin-Denkmal zum größten Schaden gereicht. Ein solches Monument gehört unseres Erachtens nach nicht in den Lärm der Stadt, in den Wirrwarr des nimmermüden Verkehrs, an einer stillen, lauschigen Stelle des Thiergartens oder des Parkes zu Charlottenburg resp. Babelsberg ist sein Platz, und wäre diese Bedingung sogleich gestellt worden, so wären zweifellos bessere Entwürfe eingegangen und manchem Künstler wären erhebliche Mühen und Kosten erspart worden. Die Herren sollten sich an ähnlichen zweifelhaften Wettkämpfen überhaupt nicht mehr betheiligen und darin gemeinsam handeln, sie würden bald einen Erfolg ihres Korpsgeistes sehen.

Wenn Alle aber auch unzufrieden sind, unsere Theaterbesucher, wenigstens die, welche der Vererbungstheorie im naturalistischen Simmelsammelsurium überdrüssig sind (und es dürfte die Mehrzahl sein), sie sind gewißlich zufrieden, denn nach dem sinnigen Fulda'schen Märchenspiel konnten sie sich im Schauspielhause an einer anderen poetischen Dichtung erfreuen, dem von Emil Pohl äußerst geschickt bearbeiteten Drama des altindischen Königs Sudraka „Vasantasena", das bei vorzüglicher Darstellung den denkbar stärksten Erfolg erzielte. In schönheitsvoller Form erhalten wir hier „uralter Weisheit klaren Quell", ein Hoheslied der Liebe, von der auch die allverachtete Bajadere erfaßt wird, den Kampf und Sieg des Idealismus über die finsteren Geister trauriger Wirklichkeit, all' das eingehüllt in den Zauber berauschender Dichtersprache und funkelnd von den Perlen tiefster Weisheit und Lebensklugheit. Eine Dichtung, vor mehr als zweitausend Jahren entstanden und von dem modernsten Publikum des Zeitalters der Elektrizität begeistert begrüßt, diese Thatsache sagt mehr wie bogenlange Lobeshymnen!

Paul Lindenberg.

*) Wie wir vernehmen, erscheint in den nächsten Tagen im Verlage von Trowitzsch u. Sohn in Berlin (zum Preise von 60 Pfg.) eine Broschüre unseres Mitarbeiters Paul Lindenberg unter dem Titel: „Berlin als Kleinstadt", die mit großem Freimuth Vieles schildert, was einer modernen Weltstadt vom Range Berlins unwürdig ist, in gesellschaftlicher, sozialer wie städtischer Hinsicht.

Ehepaar, Thurmstraße Nr. 6 wohnhaft, in Unfrieden. Als nun gestern die Frau wieder bei einem Streit erklärte, nicht mehr länger im Hause bleiben zu wollen, ließ der Mann sich dazu hinreißen, derselben ein großes Küchenmesser in den Rücken zu stoßen. Die auf das Hülfegeschrei herbeigeholte Polizei schaffte die schwer Verletzte zunächst nach dem städtischen Krankenhause. Der Mann, welcher bei der allgemeinen Aufregung im Hause entkommen war, konnte später verhaftet werden. Es dürfte der „P. Z." zufolge kaum zu hoffen sein, daß die ohnehin wenig kräftige Frau mit dem Leben davonkommen wird.

Der Landwirthschaftstag.

Heute am 18. Februar ziehen die Agrarier, nicht bloß die Delegirten der Landwirthschaftlichen Vereine, in hellen Haufen nach Berlin zu einem Parteitage. Sie haben ihre letzten Zehnmarkstücke aus den nothleidenden Taschen zusammengesucht um sie für ihre Existenz zu opfern! Die Agrarier haben seit Jahren zur sogenannten konservativen Partei gezählt, sie allein hatten den Patriotismus gepachtet, und unter dieser Fahne haben sie die liberale Partei verdächtigt und beschimpft.

Plötzlich nun, seitdem die Reichsregierung wieder zu einer vernünftigen und für das allgemeine Wohl gedeihlichen Handelspolitik zurückkehrt und erklärt, allen übrigen Steuerzahlern nicht noch weitere Opfer auferlegen zu können, um die unersättlichen Ansprüche der Agrarier zu befriedigen, da wirft diese Partei die Maske ab und entfaltet die Fahne des krassen Egoismus, der beansprucht, sich auf Kosten von Handel, Gewerbe und Handwerk ein behäbiges Dasein zu verschaffen. So lange die Staatsregierung sie nach allen Richtungen unterstützte, folgten sie ihr durch Dick und Dünn, und nun helfen sie dazu, einen Ahlwardt in den Reichstag zu bringen, sie verhalfen ferner einem Polen zu einem Mandat, indem sie erklären, daß diese Partei im Allgemeinen die landwirthschaftlichen Interessen vertrete; sie drohen mit dem Anschluß an die Sozialdemokratie, an die Partei, deren Endziel es ist, Thron und Altar über den Haufen zu werfen und sich selbst zur Herrschaft zu bringen. Die Einbildung der Großgrundbesitzer, der wichtigste Stand im Staate zu sein, und der Anspruch, sich Handel, Industrie und Gewerbe tributpflichtig zu machen, sind bis zum Paroxismus gestiegen. Alle Mahnungen, welche die Partei in den letzten Tagen von dem Reichskanzler und dem Schatzsekretär erhalten hat, etwas bescheidener zu sein und endlich ihr Geschrei nach weiteren Zöllen, die der Landwirthschaft nützen sollen, nach Silberwährung und sonstigen das Gemeinwohl schädigenden Gesetzen einstellen zu wollen, sind spurlos an ihnen vorübergegangen. Sie wollen heute dies wüste Geschrei nach Staatshilfe vereint fortsetzen, damit es vermuthlich bis an die Stufen des Thrones dringe.

Verwunderlich erscheint es, wenn Staatsbeamte, die einen erheblichen Einfluß in den Kreisen besitzen, dies Treiben ermuthigen, statt zur Besonnenheit zu rathen, umsomehr ist solches auffällig, wenn das ein Staatsbeamter thut, der in seinem Kreise als hochehrenhafter Charakter und als ein Muster des Wohlwollens für alle Stände im Kreise geschätzt wird.

Kürzlich haben auch wir in unserem Kreise Gelegenheit gehabt, die Klagen der Landwirthe zu hören, darüber, daß der Staat ihre Interessen vernachlässige und daß die neueren Gesetze nur dem Handel, Industrie und Gewerbe zu Gute kommen. Diese Klagen sind wie überall so auch hier als unbegründet zurückzuweisen; nur Einer der hier versammelt gewesenen, Herr Gutsbesitzer Dommes-Morczyn, hat den Muth gehabt und ist so aufrichtig gewesen, die Klagen als unbegründet zu bezeichnen und abzumahnen von den beabsichtigten Schritten. Die Vortheile, welche den Landwirthen auch in unserem Kreise durch Getreidezölle, Viehsperre, durch die lex Huene, durch die den Zuckerfabriken gewährten Ausfuhrprämien, die Brennsteuer, allein in großen Summen zu gute gekommen, sind auch hier zu bekannt, als daß wir dem Nothschrei der Landwirthschaft irgend welchen Glauben schenken können. Mag die heutige Versammlung Beschlüsse fassen, welche sie wolle, wir hoffen, die Reichsregierung werde unbekümmert um dieses Geschrei auf dem Wege beharren, den sie in den letzten Tagen im Reichstage den Agrariern deutlich genug gezeigt hat.

Lokales.

Thorn, 18. Februar.

— [Dem Landtag der Provinz Westpreußen,] welcher am 21. d. Mts. in Danzig zusammentritt, wird u. a. auch zugehen: eine Denkschrift des Herrn Landesdirektors zu dem Gesetz über Kleinbahnen und Privat-Anschlußbahnen sowie die weitere Prämiirung von Chausseebauten, eine Vorlage des Provinzial-Ausschusses wegen Neuregelung der Besoldungen der Vorsteher, Lehrer und Lehrerinnen an den Taubstummen- und Blinden-Anstalten, desgl. wegen anderweiter Festsetzung der Feuer-Sozietäts-Beiträge. Die Staatsregierung wird dem Landtage eine Vorlage über Ergänzung der Fischerei-Bestimmungen unterbreiten. Der Provinzialausschuß beantragt, dem Kreis Thorn 60 000 Mark zum Bau einer Brücke bei Zlotterie über die Drewenz zu bewilligen.

— [Militärisches.] Kelch, Intendanturrath vom 17. Armeekorps, ist auf seinen Antrag zum 1. April d. Js. mit Pension in den Ruhestand versetzt.

— [Personalien.] Dem Bahnwärter Hoheisel in Bahnwärterhaus 59 der zehnten Bahnmeisterei in Thorn ist die Auszeichnung für 10jährige tadelfreie Dienstzeit, dem Bahnwärter Krause von der 10. Bahnmeisterei in Thorn ist die Auszeichnung für fünfjährige tadelfreie Dienstzeit verliehen worden.

— [Kirchenkollekte.] Am morgigen Sonntage wird in den evangelischen Kirchen beim Gottesdienste eine Kollekte für den Neubau einer Kirche in Metz abgehalten, wo sich die evangelische Gemeinde seit der Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen um mehr als das Zehnfache vermehrt hat; sie zählt jetzt 3000 Seelen.

— [Mittelschule.] Nachdem die Stadtverordneten den Antrag des Magistrats, das Anerbieten des Staates anzunehmen, das Realgymnasium in eine lateinlose höhere Schule umzuwandeln, abgelehnt haben, bleibt Alles beim Alten.

— [Weiß'sches Legat], Zweigstiftung; aus demselben sind 75 M. Zinsen bestimmungsmäßig an eine ehrbare, bedürftige Thornerin, welche sich am 25. Januar d. J. verheirathet hat, gezahlt worden.

— [Sinfonie-Konzert.] Am Montag Abend findet im Artushofe im zweiten Abonnement das zweite Sinfonie-Konzert der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments statt. Da das Konzert zum Benefiz des Dirigenten der Kapelle, Herrn Friedemann, gegeben wird, der uns manchen musikalischen Genuß bereitet hat, so ist es gewissermaßen eine Ehren- und Dankespflicht des musikliebenden Publikums, das künstlerische Streben der Kapelle und ihres Dirigenten durch recht zahlreichen Besuch dieses zweiten Sinfonie-Konzertes anzuerkennen.

— [Im Schützenhause] veranstaltet am morgigen Sonntage die hiesige Ulanenkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Windolf ein karnevalistisches Konzert, auf welches wir auch an dieser Selle aufmerksam machen.

— [Theater.] Das hier vortheilhaft bekannte Dresdener Theaterensemble unter Leitung des Fräulein Bernhard wird vom 1.—4. März im Viktoriasaale ein Gastspiel von vier Vorstellungen geben.

— [Schönschreibe-Kursus.] Auf besonderen Wunsch eröffnet Herr Kalligraph und Lithograph O. Feyerabend künftigen Dienstag wieder einen Schönschreibekursus. Wie wir uns selbst überzeugt haben, sind die von Herrn Feyerabend in kurzer Zeit erzielten Resultate überraschend, so daß wir Allen, denen es daran liegt, ihre Handschrift zu verbessern, nur rathen können an diesem Kursus theilzunehmen.

— [Zur Vermiethung] der Rathhausgewölbe Nr. 6 und Nr. 19 stand heute Termin an. Für das Gewölbe Nr. 6 war Meistbietender der bisherige Pächter, Schuhmachermeister Berg, mit 401 M., das Meistgebot im ersten Termin betrug 250 M.; die bisherige Pacht 400 M. Für das Gewölbe Nr. 19 war Meistbietender Händler Heymann Koralczek von hier mit 250 M., das Meistgebot im ersten Termin betrug 182 M.; die bisherige Pacht 400 M.

— [Von der Straßenbahn.] Von morgen, Sonntag, ab wird der Betrieb auf der Strecke Schulstraße-Ziegelei wieder aufgenommen.

— [Falsche Zweimarkstücke] sind in letzter Zeit zu wiederholten Malen angehalten worden, ohne daß es bisher möglich war, den Falschmünzern auf die Spur zu kommen. Es ist daher bei Annahme von Zweimarkstücken Vorsicht geboten, die Falsifikate fühlen sich fettig an.

— [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurden bestraft: Die Dienstmagd Catharina Sobiecki aus Haus Lopatken wegen gefährlicher Körperverletzung mit 3 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Friedrich Wohlgemuth daher wegen gefährlicher Körperverletzung mit 2 Monaten Gefängniß, der Schäfer Eduard Gurski aus Zegartowitz und der Kutscher Adolf Plenert aus Montau wegen gefährlicher Körperverletzung mit je 6 Monaten Gefängniß, der Maurergeselle Eduard Fischer, ohne Domizil, z. Z. in Haft, wegen 2 Diebstähle im Rückfalle, darunter eines schweren und wegen Betruges in 4 Fällen mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß. Eine Sache wurde vertagt.

— [Gefunden] wurde eine metallene Uhrkette auf dem Altstädt. Markte und ein Invaliditäts-Versicherungs-Quittungsbuch für den Arbeiter Hermann Krüger auf der Kulmer Chaussee. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Von der Weichsel.] Vor Graudenz liegt neben verschiedenen anderen Kähnen der hiesige Dampfer „Anna" im Eis, welcher dadurch schwer gefährdet ist. Das Wasser steigt anhaltend; heutiger Wasserstand 1,42 Meter über Null.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zur Richtigstellung des Eingesandt in Nr. 40 dieser Zeitung als Erwiderung:

1. hat das Herunterwerfen von Schnee von 7—8¼ Uhr Morgens stattgefunden, also in einer Zeit, welche wohl als Frühstunde gelten darf.
2. theilt Einsender selbst mit, daß die Passage gesperrt gewesen ist, sich daher eine Person als Warner wohl erübrigte. Wenn trotzdem diese oder jene Passanten beschmutzt wurden, so kann die Schuld nur die nicht achtgebenden Personen selbst treffen.

Hoehle.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 18. Februar.

Fonds: fest.			17.2.93
Russische Banknoten		216,25	214,60
Warschau 8 Tage		215,50	214,00
Preuß. 3% Consols		88,00	88,00
Preuß. 3½% Consols		101,50	101,40
Preuß. 4% Consols		107,90	107,90
Polnische Pfandbriefe 5%		68,50	68,20
do. Liquid. Pfandbriefe		66,20	65 70
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. ll.		97,80	98,10
Diskonto-Comm.-Antheile		192,75	192,00
Oesterr. Banknoten		168,75	168,90
Weizen:	April-Mai	154,50	155,20
	Mai-Juni	155,70	156,20
	Loco in New-York	79¾	80⅛
Roggen:	loco	134,00	134,00
	April-Mai	137 50	137,70
	Mai-Juni	138,50	138 70
	Juni-Juli	139,50	139,70
Rüböl:	April-Mai	53,60	54,00
	Mai-Juni	53,60	54,00
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,30	53,20
	do. mit 70 M. do.	33,90	33,60
	Febr. 70er	32,80	32,40
	April-Mai 70er	33,50	33,20

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4%, für andere Effekten 4½%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 18. Februar.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	50,25 Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	—,— „	30,75 „	—,— „
Febr.	—,— „	—,— „	—,— „
„	—,— „	—,— „	—,— „

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 18. Februar 1893.

Wetter: Thauwetter.
Weizen: gedrückt, 130/32 Pfd. bunt 140/41 M., 130/33 Pfd. hell 142/3 M., 135/6 Pfd. hell 146 M.
Roggen: wenig verändert, 121/3 Pfd. 120/1 M., 124/5 Pfd. 122 M.
Gerste: feine Waare fest und gefragt, Brauw. 131/6 M., feine Sorten theurer.
Hafer: inländischer 130/34 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 18. Februar. Der Eisenbahndamm bei Münsterberg ist gerissen und die Ohle ergießt sich über die umliegenden Wege und Felder. Die Schließung des Dammbruches durch Versenkung von Sandsäcken ist bis jetzt nicht gelungen.

Wilhelmshaven, 17. Februar. An Bord des Panzerschiffes „Kronprinz" ist heute Mittag Feuer ausgebrochen, doch gelang es der schnell herbeigeeilten Werft-Feuerwehr dem Brande innerhalb einer Stunde Einhalt zu gebieten.

Warschau, 18. Februar. Eine Konferenz der angesehensten russischen und englischen Rauhwaaren-Firmen beschloß, den Leipziger Rauhwaarenmarkt, nicht wie ursprünglich geplant, nach Nischni-Nowgorod, sondern nach Warschau zu verlegen.

Warschau, 18. Februar. Gestern früh Wasserstand der Weichsel 1,47, heute früh 1,73 Meter. Das Wasser steigt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Von dem Pachtgute Chorab sollen ca. 184 Morgen Wiesen in 11 Loosen von je 8 bis zu 27 Morgen Größe vom 1. April d. J. ab auf eine Dauer von 14 Jahren, oder auf Wunsch auch auf kürzere Zeit öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Verpachtungstermin auf

Sonnabend, d. 4. März. d. J.,
Vormittags 10 Uhr

in Chorab anberaumt und laden Pachtlustige hierzu ergebenst ein.

Die Verpachtungsbedingungen sind vorher einzusehen auf dem Bureau I des hiesigen Rathhauses und beim Förster **Würzburg** in Ollek, welch' letzterer die Parzellen vorher auf Wunsch vorzeigen wird.

Thorn, den 13. Februar 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Allgemeine Ortskrankenkasse.

Bezugnehmend auf das veröffentlichte Statut der allgemeinen Ortskranken-Kasse zu Thorn fordern wir die betheiligten Arbeitgeber hierdurch auf, die Anmeldung der von ihnen beschäftigten **krankenversicherungspflichtigen Personen innerhalb 3 Tagen schriftlich** zu bewirken.

Anmeldeformulare stehen den Arbeitgebern zum Selbstkostenpreise in der allgemeinen Ortskrankenkasse zur Verfügung.

Thorn, den 18. Februar 1893.

Der Vorstand
der allgemeinen Ortskrankenkasse.
F. Stephan,
Vorsitzender.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 21. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich auf dem Hofe des Kaufmanns **Edel zu Thorn, Gerechtenstr.,** Eingang neben Liebchen, die dort untergebrachten Gegenstände als:

1 nußbaum franz. Garnitur, eine Satteltaschen-Garnitur, einen persischen Divan mit Decke, einen franz. Divan, 2 Plüschtischdecken, 2 nußbaum Vertikow, eine nußbaum Bücher-Etagère, ein nußbaum Wiener Fauteuil, ein Axminster-Teppich, mehr. Tische, nußbaum, ellern und birken, mehrere nußbaum Spinde, einen nußbaum Leistenspiegel, zwei Federmatratzen mit Keilkissen, eine nußbaum lackirte Toilettenkommode, zwei nußbaum lackirte Bettgestelle, 1 nußbaum Trumeau, 2 Fach Crême-Gardinen u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 17. Februar 1893.

Harwardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 21. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich vor der Pfandkammer hierselbst

1 Pferd, 2 Schlitten, 2 Geschirre (Sielen) u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Knauf, Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn.

Große Auction.

Dienstag, den 21. Februar cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,

werde ich im Hause **Seglerstr. 29** verschiedene

Woll-, Weiß- und Kurzwaaren sowie Sonnenschirme

gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens, Auktionator u. Taxator.

Auktion.

Da ich in wenigen Tagen mein Geschäftslokal geräumt haben muß, so finden

von Dienstag, den 21. d. M., ab,
täglich von 9 bis 12 Uhr,

große Auktionen statt.

Heinrich Seelig.

10 000 Mk. werden zur sicheren Hypothek per 1. April 1893 **gesucht.** Adressen erbeten unter Chiffre **G. 75** an d. Exped. d. Ztg.

3500 Mk. zu vergeben. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Otto von Glasenapp,
Stolp i. Pom.

Bauerntische. Wandbretter. Consolen. Staffeleien. Salonsäulen. Serviertische etc.

Lieferung ganzer Aussteuern u. einzelner Möbelstücke

Frankoversand für Beträge von 30 Mark.

Ausführliche Preislisten auf Wunsch franko.

Eine Cassirerin

wird gesucht. **Ad. Bluhm.**

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound-Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können.

Eincylindrige Pfluglocomotiven werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflugapparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Cataloge und **Broschüren** über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.



Unser Geschäftslokal

befindet sich jetzt

Breitestraße Nr. 8,
Ecke Mauerstraße.

Der
Ausverkauf zu Fabrikpreisen
wird fortgesetzt.

A. Rosenthal & Co.
Hutfabrik.

Mehr als 145,000 Abonnenten!!

d. h. eine **so große Auflage,** wie sie **noch keine andere deutsche Zeitung jemals erlangt hat,** besitzt die täglich in 8 gr. Seiten erscheinende liberale

Berliner Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Romanen; — der beste Beweis dafür, daß die **Berliner Morgen-Zeitung** die berechtigten Ansprüche an eine volksthümliche, sorgfältig geleitete Zeitung befriedigt.

Für März abonnirt man bei allen Reichs-Postanstalten und Landbriefträgern für **34 Pf.!!**

Gratis erhalten alle neuen Abonenuten den bereits erschienenen Theil des hochinteressanten **Romans** von **Wald-Zedtwitz: „Wer siegt".**

Probe-Nummern gratis durch die Exped. der Berl. Morgen-Ztg., Berlin SW.

Königliche Baugewerkschule zu Posen.

Beginn des Sommerhalbjahrs am 17. April. — 4 Klassen. — Meldungen bis 20. März erforderlich.

Das Programm wird auf Wunsch übersandt.

Director Spetzler.

26. Kölner Dombau-Lotterie.

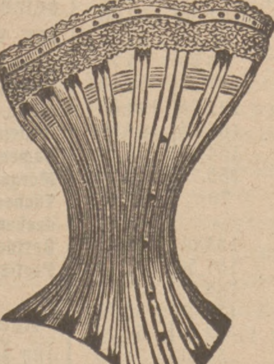
Ziehung **unbedingt** am 23.—25. Februar cr.

Hauptgew. 75,000, 30,000, 15,000 M. etc. **baar ohne Abzug.**

Originalloose à M. 3,—. Porto und Liste **30** Pfg.

Eduard Lewin, Berlin C., Neue Promenade 4.

Telegr.-Adr.: **Gewinnstelle Berlin.**



Corsets

neuester Mode in größter Auswahl, sowie **Geradehalter** nach sanitären Vorschriften, **Umstands-Corsets, gestr. Corsets** und **Corsetschoner** empfehlen

Lewin & Littauer.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Schmiedelehrlinge

verlangt **S. Krüger's Wagenfabrik.**

Fuhrleute

erhalten gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung. **Lüttmann, Gremboczyn.**

Ein j. geb. Mädchen,

welches d. Buchführung erlernt hat und in Stell. ist, **sucht** v. 1. April cr. anderw. paff. **Stellung.** Off. u. **B. 104** in d. Exp. d. Z. erb.

1 anständiges Kindermädchen (14—15 Jahr) kann sich melden Hohestr. 1, 2.

Gesunde kräftige Landammen weist nach **Litkiewicz,** Bäckerstr. Nr. 23.

2 kleine Wohnungen

zu vermiethen. **S. Krüger,** Wagenfab.

Eine Wohnung

in der III. Etage, 4 Zimmer, Kabinet, Entree und Zubehör, ganz renovirt, Preis 550 Mark ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **S Hirschfeld,** Seglerstraße 28.

Elb-Caviar,

mild gesalzen. per Pfd. Mk. 3,50,

französische Sardinen,
per Dose 65 Pf.,

Sardellen,
per Pfd. Mk. 1,20,

Pumpernickel,
per Stück 40 Pf.,

empfiehlt

Ed. Raschkowski,
Neustädtischer Markt 11.

Nur

wer beim Einkauf nach der Marke **Anker** sieht, ist vor der Unterschiebung werthloser Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller

mit **Anker** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreißen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anker

versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller

→ **ist echt.** ←

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: **Apotheker Heißbauer's**

schmerzstillender Zahnkitt
zum Selbstplombiren hohler Zähne.

Preis per Schachtel Mk. 1, per 1/2 Schachtel 60 Pf., zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

In **Thorn** nur in der Droguerie von **Anton Koczwara.**

Deutschfreisinniger Wahlverein.
Versammlung

Montag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr im Nicolai'schen Saale.

Vortrag

über den dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf betreffend „die Abzahlungsgeschäfte".

Gewerbetreibende Interessenten haben Zutritt.

Der Vorstand.

Artushof.

Montag, den 20. Februar cr.:

II. Sinfonie-Concert

im 2. Abonnement

gegeben von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm) Nr. 61

zum Benefiz

für ihren Kgl. Militär-Musikdirigent Herrn F. Friedemann.

Programm.

Sinfonie Nr. 5 (C-moll) (Auf vielseitiges Verlangen.)	Beethoven.	„Il mazetto di fiori" (für Clavier in der Buchhandl. von **E. F. Schwartz** zu haben.)	Lorenz.
„Peer Gynt" Orchestersuite	Grieg.	„Im Frühling" Ouverture	Goldmark.
„Waldweben" a. d. Musikdrama „Siegfried"	Wagner.		

Anfang 8 Uhr.

Numm. Billets a 1,25 M. u. Stehplatz 1,00 M. sind in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** zu haben.

Einmalige Einladung zur Theilnahme am letzten

Schönschreibe-Cursus
in dieser Winter-Saison.

Auf Wunsch eröffne noch einen derartigen Cursus für Damen und Herren am Dienstag, den 21. d. Mts.

— Unbedingter Erfolg garantirt. —

Resultatproben liegen in meinem Geschäftszimmer zur gefl. Einsicht aus. Honorar 15 Mark. Anmeldungen zu jeder Tageszeit. Unterrichtszeit nach Wunsch.

Otto Feyerabend,
Litho- u. Kalligraph,
Bachestraße 10, parterre.

Victoria-Theater Thorn.

Vom 1.—4. März 1893:
Viermaliges Dresdener

Gesammt-Gastspiel

u. Leit. d. Frl. **Adelheid Bernhardt** aus Dresden und Gastspiel von **Henriette Masson,** Königl. Hofschauspielerin.

Zur Aufführung kommen:

Georgette. — Hochzeitsreise. — Ich heirathe meine Tochter. — Cornelius Voß.

Es wird auf diese 4 Vorstellungen ein Bon-Abonnement zu folgenden Preisen in der Cigarrenhandlung des Hrn. Duszynski eröffnet:

4 Bons Logen 8 Mk.,
4 „ I. Parquet 7 Mk.,
4 „ II. „ 5 Mk.

Die Bons können in ganz beliebiger Anzahl an jedem Abend getauscht werden.

Kassenpreise müssen wesentlich erhöht werden.

Podgorz,

Sonnabend, den 25. Februar,
Abends präcise 8 Uhr,
im Saale des Herrn Trenkel:

Grosses Concert,

gegeben von geschätzten musikalischen Kräften, einer jungen Klavierkünstlerin, einer hervorragenden Violinvirtuosin, sowie einer Konzertsängerin

Der Reinertrag ist zu kirchlichen Zwecken, insbesondere zur Tilgung der Glockenschuld bestimmt.

Eintrittskarten zum Preise von nicht unter 50 Pf. für die Person zu haben bei den Herren: Kaufmann **Nicklaus** in Piaske, **Meyer** in Podgorz, Prediger **Endemann,** und in der Expedition des „Podgorzer Anzeiger."

— Kassenöffnung 7½ Uhr. —

Waldhäuschen.

Sonntag, den 19. Februar cr.:
Selbstgebackener
Napfkuchen u. Anhaltskuchen.

Tivoli: Frische Pfannkuchen.



Heute Sonntag:
vorzügliches Bockbier
bei J. Schlesinger.



Vorzügliches
Bockbier
vom Faß
bei
Hugo Eromin,
Brombg. Vorstadt 66.

Feinster Holländ. Cacao

ausgewogen p. Pfd. Mk 2,00 u. Mk. 2,40 empfiehlt

die erste Wiener Caffee-Rösterei
Inh. **Ed. Raschkowski.**
Filialen: Schuhmacherstr. 2 u. Podgorz.

Coppernikus-Verein.

Zur öffentlichen Festsitzung
Sonntag, den 19. d. M.,
um 7 Uhr Abends,
in der Aula des Kgl. Gymnasiums

erlauben wir uns alle Freunde des Vereins ergebenst einzuladen.

T.-O.: 1. Jahresbericht; 2. Vortrag des Herrn Landgerichtsraths **Martell: Ehre und Ehrverletzung im Strafgesetze und nach den Anschauungen der Gesellschaft.**

Der Vorstand.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag, den 19. d. M., Nachm. 5 Uhr, Vortrag des Herrn **Dr. Wolpe.**

Artushof.

Sonntag, d. 19. Februar 1893:

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pf.**

Logen bitte vorher bei Herrn **Meyling** zu bestellen.

Friedemann,
Kgl. Militär-Musik-Dirigent.

Der große Saal ist noch festlich decorir Auserwähltes Programm.

Schützenhaus.

Sonntag, d. 19. Februar 1893:

Großes Carneval-Concert.

„Bei guter Laune" großes Potpourri (mit Text) von Winterberg.
„Musiker-Strike" von Fahrbach.
„Lustige Brüder" Walzer von Vollstedt.
„Orchester-Werbungen" Tongemälde von Wiedemann.
„Tschin-bum!" Solo-Polka für große Trommel und Becken.

2c. 2c.

Anfang präcise 8 Uhr. **Entree 25 Pf.**

Windolf, Stabstrompeter.

Generalversammlung

Montag, den 27. Februar,
Abends 8 Uhr,

bei **Nicolai,** früher **Hildebrandt.**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 4. Quartal 1892.
2. Rechnungslegung pro 1892.
3. Beschlußfassung über die Gewinn-Vertheilung.
4. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren.
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
6. Wahl von 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.

Vorschuss-Verein zu Thorn e. G. m. u. H.

Kittler. Herm. F. Schwartz. F. Gerbis.

Gasthof zum Reichsadler,
Gr. Mocker.

Sonntag, den 19. Februar:
Tanzkränzchen

wozu ergebenst einladet **Schinauer.**

Feinste Messina-

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt billigst

die Wiener Caffee-Rösterei.
Inh. **Ed. Raschkowski.**
Filialen: Schuhmacherstraße 2 u. Podgorz.

Meine Gastwirthschaft

ist von sofort zu vermiethen.

A. Wolff, Neust. Markt 23.

Die in der gestrigen Nummer dieser Zeitung enthaltene Warnung betrifft mich und meine Frau nicht.

Franz v. Szydlowski.

Der Stadtauflage liegt eine Extrabeilage, betreffend **Statut der hiesigen allgemeinen Ortskrankenkasse bei.**

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 43 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Sonntag, den 19. Februar 1893.

Feuilleton.

Auf Dörffingshöh.

Original-Roman von **Marie Widdern.**

(Nachdruck verboten.)

1.) (Fortsetzung.)

Die braven Lakaien, welche bereits sämmtlich auf der Höhe des Lebens standen und im Dienste der Dörffings ergraut waren, verneigten sich ehrerbietig, als die graziöse Gestalt der Braut an ihnen vorüberrauschte. Aber kopfschüttelnd sahen sie ihr nach, nun sie bemerkt, daß Frau von Wildenkron nicht die Treppe nach der oberen Etage hinaufstieg, wo ihre Gemächer lagen, sondern bis zum Ende des Korridors ging. Dort öffnete sie eine Thür und überschritt alsbald die Schwelle der Bibliothek. Nicht um sich sehend durcheilte sie dann den gewaltigen Raum mit seinen ungeheuren Bücherregälen und betrat alsbald, ohne einen Moment zwischen den Falten der Portiere zu zögern — die Ahnengallerie. Drängte es sie doch, nach der Unterredung mit dem geliebten Bruder hier den Segen der verklärten Eltern auf den neuen Bund herabzuflehen, den sie heute geschlossen, nachdem ihr der erste Gatte nach kurzer Ehe gestorben.

Luise liebte ihren nunmehrigen Verlobten von ganzem Herzen. Mit einem Glücksgefühl ohne Gleichen würde die junge Wittwe auch jetzt der Zukunft entgegengesehen haben, wenn sie den Bruder nicht so hoffnungslos gewußt hätte, ihn, an welchem sie von klein auf mit rührender Zärtlichkeit gehangen. War er doch der einzige, welcher ihr nach dem frühen Tode der Mutter, den Vater hatte sie kaum gekannt, Theilnahme bewiesen. Freifrau von Hürdenstein, die Großmutter in der Residenz, welche die Erziehung der Verwaisten übernommen hatte, verstand es nie, die Herzen der Enkel zu gewinnen, denn mit eiserner Strenge herrschte sie über die beiden Kinder. Sie war es auch, die Luise später zwang, in eine Ehe mit dem reichen, aber bereits bejahrten General Baron von Wildenkron zu willigen. Gewiß hatte die alte Dame dabei nur die glänzende Zukunft der Enkelin im Sinn. Aber die Heirath war eine unnatürliche und machte das junge, kaum dem Kindesalter entwachsene Weib namenlos elend. Doch nicht genug mit dem Jammer der Enkelin, versündigte sich die Freifrau auch noch an dem Enkel. Der Knabe war schon von Hause aus zu Träumereien und düsteren Anschauungen geneigt. Nun aber rezitirte sie ihm auch die traurigen Ueberlieferungen seines Stammes und wiederholt hörte Erwin von den Lippen der alten Dame folgende Erklärung:

„Es war anno siebzehnhundertneunundbreißig, als Baron Cuno von Dörffing durch Wilddiebe erschossen wurde. Da man nun die Leiche des Gemordeten in das Schloß gebracht, verfiel die Gemahlin Cunos, jene Beatrix, von der der Volksmund in der Gegend noch heute fabelt, daß ihr ruheloser Geist im Schlosse umgehe, in Krämpfe. Damit aber brachte sie zuerst das Elend der Epilepsie in die bisher so kraftvoll-gesunde Familie. Vorerst freilich vererbte die Bedauernswerthe die fürchterlichen Anfälle auf das Knäbchen, dem sie drei Monate nach dem Tode des Gemahls das Leben schenkte. Nach diesem aber trugen alle männlichen Dörffing an dem schweren Leiden. Den einen packte es früher, den andern später. Keiner aber wurde älter denn dreißig Jahre."

War es zu verwundern, daß nach solchem Bericht tiefes Grauen vor dem gleichen Loose das Seelenleben des Knaben zu beherrschen begann? Anstatt diesem gefährlichen Zustande nun durch heitere Geselligkeit entgegenzuarbeiten, bestärkte die Freifrau Erwin jedoch noch in seinen Befürchtungen und hielt ihn dem Verkehr gleichaltriger Genossen fern. Dagegen tröstete sie ihn mit der Religion und versuchte, ihm die Ueberzeugung zu geben, daß es am besten für ihn sein würde, wenn er nach Italien, ihrem Heimathlande übrigens, ginge und sich dort in den Mauern eines Klosters vor den Augen der Welt verberge.

Wenn Frau von Hürdenstein auch in ihrer Jugend eine durchaus weltlich gesinnte Dame gewesen, so war sie zurzeit doch fast eine Fanatikerin ihres Glaubens. Sie wünschte also glühend, was sie dem Enkel vorschlug. Dennoch erklärte Erwin ihr — zum Jüngling erwachsen —, daß er nicht in der Fremde sterben wolle und deshalb gewillt sei, mit der Großjährigkeit auch den Besitz seiner Väter anzutreten.

Frau von Hürdenstein zeigte sich erschrocken durch diesen Entschluß des Enkels. Es kam zu heftigen Szenen und schließlich trennte sich Erwin im Unfrieden von der Großmutter. Luise von Wildenkron aber freute sich für den Bruder. Hoffte sie doch, Erwin würde durch die Erfüllung der Pflichten des Majoratsherrn von seinen Grübeleien abgelenkt werden.

Anfangs schien es auch, als interessire sich der junge Gutsherr für die Bewirthschaftung seines ausgedehnten ländlichen Besitzes. Dann aber verfiel er wieder in das alte trübselige, theilnahmslose Wesen. Die einzige Beschäftigung des Bedauernswerthen bildete nun das Studium uralter Werke, die er seiner Bibliothek entlehnte. Der Inhalt derselben aber war durchaus dazu angethan, Baron Erwin von Döffing — Majoratsherr von Döffingshöh — vollends zum Fatalisten zu machen. Trotzdem verging die Zeit. Da traf eines Tages die Nachricht ein, General von Wildenkron sei plötzlich gestorben, und Baronin Luise wünsche das Haus des Bruders zu ihrem Wittwensitze zu machen.

Wieder rüttelte die Neuheit der Situation Erwin aus seinen finsteren Träumen auf. Aber wie die geliebte Schwester dann weinend an seinem Halse hing und ihm zuflüsterte, daß sie versuchen wolle, ein wenig Sonnenschein in sein ödes Haus zu bringen, bat er sie, ihn gehen zu lassen, wie es seine Art sei. Angesichts seines Geschickes sehe er die Nichtigkeit jeder Lebensfreude ein und bliebe am liebsten seinen Büchern überlassen.

Wie sehr die junge Wittwe nun auch darauf gehofft hatte, Erwin anderen Sinnes zu machen, ihm besonders die Ueberzeugung zu nehmen, daß auch er der Erbkrankheit seines Geschlechts erliegen müsse — er, der den Köper eines Hünen hatte und mit jedem Zuge seines Gesichts in die Familie der Mutter gehörte, die stets in kraftvoller Gesundheit gestrotzt hatte, — so zerstoben doch all' ihre guten Absichten vor der fixen Idee des Unglücklichen. Das Leben Luisens gestaltete sich damit natürlich in ihrem Vaterhause nicht viel freudvoller, als sie es an der Seite des tyrannischen, eifersüchtigen Gatten gefunden — wenn auch auf ganz andere Weise.

Langsam reihte sich Tag an Tag. Die junge Wittwe befand sich bereits mehrere Jahre auf Dörffingshöh und hatte in dem oberflächlichen Verkehr mit den adligen Familien der Umgegend wenig Unterhaltung gefunden. Da wurde ihr erzählt, Werthdorf, das große Nachbargut, welches seinen Besitzer durch den Tod verloren und das fast zwei Jahre hindurch für die Erben desselben verwaltet worden war, sei von einem Ausländer — Master Henry Brownson — gekauft worden. Der Mann wäre unermeßlich reich und lasse das große doch recht komfortable Herrenhaus zu einem wahren Märchenschloß ausbauen. Trotz seines kolossalen Vermögens aber wolle der Fremde doch die Hände nicht in den Schooß legen. Zu diesem Behufe ließ er eine Zuckersiederei errichten, für deren Bedarf er die Rüben selbst zu bauen gedachte.

Frau Luise lebte auf Dörffingshöh in großem Ganzen ein so weltabgeschiedenes Dasein, daß sie die Person ihres neuen Nachbarn natürlich sofort auf das lebhafteste interessirte. Alles, was er unternahm, erregte ihre Neugierde, noch ehe sie ihn von Aug' zu Auge gesehen. Es war, als ahne sie bereits, daß mit diesem Manne ein neuer Stern über ihrem bisher so wenig glücklichen Leben aufgegangen wäre — als verehrte sie ihn, noch ehe sie ihn gesehen. Aber es währte auch nicht lange, so stand er vor ihr. Und der Märchenprinz, der Krösus, zeigte sich als der schönste stattlichste Mann, den die junge Wittwe je kennen gelernt. Master Brownson mochte vielleicht schon über die Mitte des Lebens hinaus sein und das zwei- oder dreiundvierzigste Jahr erreicht haben. Er erschien aber kaum wie ein Fünfunddreißiger mit seinem vollen, schwarzen, leichtgewellten Haar, den feinen, geistvollen Zügen — seinen stolzen Bewegungen und der hohen prachtvollen Gestalt.

Von dem ersten Blick, den Luise von Wildenkron in das Gesicht des Amerikaners warf, liebte sie ihn auch. Der kluge Nachbar Derer von Dörffing aber durchschaute die junge Frau. Und wie wenig die Eitelkeit auch in seinem Charakter liegen mochte, so hätte er doch kein Mann sein müssen, wenn er sich nicht durch die Bewunderung der vornehmen, erst fünfundzwanzigjährigen Wittwe geschmeichelt gefühlt haben sollte. Um so mehr, als diese — im Besitze des Wildenkronschen Reichthums, ihrer anmuthigen Erscheinung und liebenswürdigen Wesens — wohl unter den bevorzugtesten seines Geschlechtes wählen konnte.

Natürlich blieb es unter diesen Umständen nicht bei dem einmaligen Besuch, den der Besitzer Werthdorfs seiner holden Nachbarin machte. Es währte auch im Grunde genommen nur eine verhältnißmäßig recht kurze Zeit, da lag Luise überselig an dem Herzen des Mannes, der ihr gestanden, daß sie sein ganzes Glück ausmachen sollte. — —

Und heute? In dieser Nacht nach dem Verlobungsfeste? Fast eine Viertelstunde hindurch hatte die Braut Henry Brownsons in der Gemäldegallerie betend vor den Porträts ihrer Eltern verharrt. Endlich erhob sie sich wieder von den Knien. Noch einmal sah sie jetzt die Reihe der Ahnenbilder hinab und neigte sich unwillkürlich wie grüßend vor ihnen. Dann aber wandte Luise von Wildenkron auch die zierliche Gestalt und verließ die Halle, flüchtigeren Fußes wohl noch, als sie dieselbe vorhin aufgesucht. Den Weg zurückgehend, den sie gekommen, eilte sie nun die Treppe hinauf, die zu dem oberen Stockwerk des Schlosses führte. Hier lagen ihre Wohngemächer. Sie repräsentirten eine stattliche Flucht, die auf das eleganteste mit den Mobilien ausgestattet war, welche die junge Frau aus dem ehelichen Hausstande in die Heimath gesandt hatte, als sie den Entschluß gefaßt, auf Dörffingshöh ihr Wittwenheim aufzuschlagen.

Als Luise von Wildenkron dann das Schlafgemach betrat, fand sie in demselben die Haushälterin, Frau Anna Wirthmann, vor. Die Alte erschien allabendlich vor dem Zubettgehen bei der jungen Herrin, um die Befehle für das Diner des nächsten Tages entgegenzunehmen. Baron Erwin hatte der Schwester die Oberhoheit über seinen ganzen Besitz anvertraut und Frau Wirthmann meinte: „Ehre, dem Ehre gebührt." Im Grunde genommen aber that sie doch, was sie wollte. Denn es war nur ein äußerst seltener Fall, daß das Diner wirklich in voller Reihenfolge die Gerichte aufwies, welche sie mit der Generalin besprochen.

Trotzdem lebte Frau von Wildenkron doch in bestem Einvernehmen mit dem langjährigen Wirthschaftsvorstande auf Dörffingshöh, welcher ihr schon aus der Kindheit her bekannt war. Und die Besuche der alten freundlichen Frau, die mit ihrer kugelrunden Figur und dem gutmüthigen Gesicht schon behagenerregend wirkte, erfreuten die junge Gnädige stets und schienen ihr eine angenehme Zerstreuung.

Heute freilich verrieth die Miene der Matrone nichts von dem gewöhnlichen Frohsinn. Im Gegentheil: das gute Gesicht Frau Annas zuckte wie in verhaltenem Schluchzen, und in den Augen der Alten standen große Thränen.

„Aber liebste, beste Wirthmann," rief Frau von Wildenkron denn auch nach dem ersten Blick, welchen sie auf die getreue Dienerin des geliebten Vaterhauses geworfen. „Sie machen ja ein Gesicht, als wüßten Sie mich heute in der Ahnengruft unter der Kapelle zur ewigen Ruhe bestattet, während wir doch ein Freudenfest begingen. Ein rechtes, echtes, gute Wirthmann. Denn daß ich es auch Ihnen gestehe: Ich bin die glücklichste Braut, welche sich denken läßt. Ja, ich würde mich auch das glücklichste Menschenkind von der ganzen Welt nennen, wenn nur mein Bruder nicht —" Frau v. Wildenkron unterbrach sich. Und erschrocken die Augen in das Gesicht ihres Gegenübers senkend, rief sie: „Mein Gott, Wirthmann, aber jetzt schluchzen Sie ja, als wollte Ihnen das Herz brechen. Hat etwa der Baron —?"

Die kleine Generalin war plötzlich marmorbleich geworden. Mit wenigen Schritten stand sie nun dicht vor der alten Frau und faßte wie in Todesangst die Schulter Anna Wirthmanns.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Das städtische **Schankhaus Nr. 1** an der Weichsel vor dem Weißenthore soll auf fernere 3 Jahre vom 1. April 1893 bis 1. April 1896 meistbietend **verpachtet werden.**

Wir haben hierzu einen nochmaligen Licitationstermin auf

Mittwoch, den 22. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, wozu wir Pachtbewerber hierdurch einladen.

Die Bedingungen liegen in unserm Bureau 1 zur Einsicht aus.

Jeder Bieter hat vor dem Termine eine Bietungscaution von 100 Mk. bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn, den 10. Februar 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur **Verpachtung der Chausseegelderhebung** auf den der Stadt Thorn gehörigen 4 Chausseestrecken, nämlich der sogenanten

Bromberger, Culmer, Lissomitzer und Leibitscher } Chaussee

auf 3 Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1893 bis 1. April 1896, **eventuell auch auf 1 Jahr,** haben wir einen neuen Licitationstermin auf

Montag, den 27. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Copialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungskaution beträgt:

für die Bromberger	Chaussee	600 Mark,
" " Culmer	"	600 "
" " Lissomitzer	"	600 "
" " Leibitscher	"	1000 "

Thorn, den 10. Februar 1893.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.